

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

lichten Bevölkerung den Wünschen des Präsidenten Wilson nicht zu entsprechen vermochte, muß dieser gewußt haben. Einen ähnlichen Standpunkt wie Deutschland gegenüber vertrat Wilson auch in seiner Antwort auf die österreichisch-ungarische Note an die Vereinigten Staaten von Nordamerika vom 29. Juni, die fast gleichzeitig mit der deutschen Antwortnote in Washington bekannt wurde. Indessen hatte Wilson keineswegs die öffentliche Meinung seines Landes geschlossen hinter sich. Ein recht großer Teil auch nicht-deutscher Zeitungen Amerikas verlangte nämlich mit aller Bestimmtheit nicht nur das Fernbleiben der Vereinigten Staaten aus dem Weltkriege, sondern auch das Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition für die Kriegführenden. Der aus dem Amt geschiedene amerikanische Staatssekretär Bryan erklärte zwar nicht sein Wohlwollen für Deutschland, warnte aber immer wieder vor einer Verschärfung der Lage.

Die deutsche Regierung durfte natürlich nicht einen Schritt von ihrer Unterseebootkriegführung abweichen. Seit dem Eingang der letzten, schärfsten Note des Präsidenten Wilson ist die tägliche Liste der U-Boot-Opfer in den deutschen Zeitungen merklich reichhaltiger geworden. In den Tagen der ausfühlichen Erörterung des amerikanisch-deutschen Notenwechsels gegen Ende Juni ereignete sich am 28. die Versenkung des Postdampfers „Armenian“ an der Küste von Cornwall. Frohlockend ergriffen die Engländer die Gelegenheit beim Schopfe, um die deutsch-amerikanische Spannung auf den Siedepunkt zu treiben. In Washington wartete man indessen kühl auf den genauen Bericht über den Vorfall. Dabei stellte sich heraus, daß „Armenian“ entgegen dem Befehl des U-Boot-Führers nicht gehalten, sondern dem U-Boot zu entfliehen versucht hatte. Außerdem ergab die Untersuchung einwandfrei, daß „Armenian“ ein Munitionsschiff gewesen war.

Zu einer lebhaften Zeitungsaussprache mit der in allen solchen Fällen üblich gewesenen Mindestforderung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wurde von der englischen und der englisch-amerikanischen Presse im August dann wieder die erfolgreiche Torpedierung des großen 10.000-Tonnen-Dampfers „Arabic“ der White-Star-Linie herangezogen.

Auf dem „Arabic“ hatten sich auch Amerikaner eingeschiffert, von denen einige beim Untergang des Dampfers umkamen. Er war zum Schutz in der Gefahrene kriegsgrau angestrichen, was schon die mit ihm verfolgten unlauteren Absichten anzeigte. Ferner war sein hinteres Räderwerk mit Sandsäcken verbarrikadiert, um den Steuerapparat vor dem Granatfeuer von U-Booten zu schützen. Ungewöhnliche Maßnahmen wurden getroffen, um zu verhindern, daß Bomben an Bord geschafft würden. Alle Reisegäste wurden peinlich genau untersucht. Detektive hatten auf jedermann ein



Zurückgegangener Angriff
der Italiener auf den
Brückenkopf von Görz.

Nach einer Zeichnung von
H. W. Wünnenberg.

scharfes Auge. Trotz aller dieser Vorsichtsmaßnahmen, die besonnenen Menschen mindestens Bedenken erregen mußten, fanden sich 101 Zwischendeck- und 103 Kabinenpassagiere, darunter natürlich auch amerikanische Bürger, zur Mitfahrt bereit, obwohl es nicht an anderen sicheren Reisemöglichkeiten fehlte. Der Dampfer verdiente die Versenkung, denn er führte 110 Luftfahrzeuge und eine große Anzahl Lastautomobile für die Verbündeten mit. Unter den Zwischendeckpassagieren waren auch 25 amerikanische Mechaniker, die in englische Munitionsfabriken eintreten sollten. Vom deutschen Standpunkt der Abwehr aller Feinde und Feindeshelfer ist das alles überreichlich Grund zur Bekämpfung des Dampfers gewesen.

Um die Bedeutung des von England erzwungenen deutschen U-Boot-Kampfes gegen die englische Handelsflotte herabzusetzen, veröffentlichte die englische Presse eine Aufstellung, nach der bis Ende Juli in 22 Wochen des U-Boot-Krieges 98 englische und 95 neutrale Handelsschiffe versenkt worden seien. Aus der Wiedergabe dieser Zahlen ist auch die Absicht erkennbar, die Neutralen auf den deutschen U-Boot-Krieg als Ursache der Schädigung ihres Handels hinzuweisen. Demgegenüber stellte das Wolffsche Telegraphenbüro fest, daß bis zum 25. Juli 1915 von deutschen U-Booten im Kriegsgebiet 229 englische Schiffe, 30 andere feindliche und 6 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe vernichtet wurden. Außerdem sind 27 weitere neutrale Fahrzeuge

nach weiterer Kriegsarbeit machen konnte. Am 9./10. August erfolgte ein neuer kraftvoller Angriff deutscher Marineluftschiffe auf britische Kriegsschiffe und die Docks von London im Zusammenhang mit einem kriegerischen Besuch vieler besetzter Küsten- und Hafenzentren der englischen Ostküste. Die Engländer beschossen die deutschen Luftschiffe mit reichlicher Verschwendung von Munition aus Ballonabwehrgeschützen und Maschinengewehren, ohne die deutschen Luftriesen verletzen zu können. Diese vollführten ihr Werk vielmehr mit der gewohnten, durch nichts zu störenden Ruhe und beobachteten gute Wirkungen auf britischen Kriegsschiffen, den Docks von London, dem Torpedostützpunkt Harwich und wichtigen Anlagen am

angehalten, untersucht und wegen Führung von Bannware nach dem Präsenrecht versenkt worden, weil sie nicht eingebracht werden konnten. Endlich wurden noch drei neutrale Schiffe von deutschen U-Booten angeschossen, aber nicht versenkt.

Von dem mit gesteigerter Straffheit fortgesetzten Seekrieg gegen ihre bewaffnete Handelsflotte abgesehen, hatten die Engländer vor feindlichen Angriffen im Juli verhältnismäßig Ruhe. Nur am 3. griffen deutsche Flieger das Landguardfort bei Harwich an. Ein deutsches Wasserflugzeug und eine einfache Flugmaschine warfen über dem besetzten Platz Bomben ab und konnten den verfolgten Engländern unbeschädigt entkommen. Am 30. Juni meldete die englische Regierung noch, daß der Zerstörer „Lightning“ an der Ostküste Englands gesunken sei, entweder als Opfer eines deutschen Torpedobootes oder durch Aufahren auf eine Mine. Das erste Kriegsjahr schloß für die Engländer mit einem Verlust von 790.000 Tonnen an Handelsschiffen, denen ein Verlust von 255.977 deutschen gegenübersteht, und der Einbuße von 331.870 Tonnen an Kriegsschiffen gegenüber 95.307 Tonnen auf deutscher Seite. Diese Zahlen gewinnen noch an Bedeutung, wenn man in Rechnung stellt, daß der deutsche Verlust mit gewissenhafter Vollständigkeit angegeben ist, während die englische Einbuße nur insoweit herangezogen wurde, als sie amtlich zugegeben war oder auf Grund unlegbarer Tatsachen ermittelt werden konnte. Der englische Verlust ist also in Anbetracht der hochentwickelten amtlichen Schweigenspolitik über englisches Mißgeschick unter allen Umständen in Wirklichkeit bedeutend größer.

Das zweite Kriegsjahr brachte den Engländern schon am 8. August einen empfindlichen Verlust durch Torpedierung des englischen Hilfskreuzers „India“ nördlich von Bodoe an der norwegischen Küste beim Einlaufen in den Westfjord in der Nähe der kleinen Insel Helligvaerf. 160 Mann der Besatzung des 7900 Tonnen verdrängenden Hilfskreuzers kamen ums Leben, 142 Gerettete wurden auf norwegisches Gebiet geschafft und dort festgehalten. Der verhängnisvolle Schuß war die Tat eines deutschen U-Bootes, das sich danach unbehindert auf die Suche